

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.; durch unsere Postträger postbezogen monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den heutigen Postanstalten vierteljährlich 2,40 Mk., ohne Zustellungsgebühr. Wie Postentgelten, Postboten für die Zustellung und Besondere Posten werden in der Regel den Postträgern entgegengenommen. / Im Falle höherer Steuern — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Erhöhungen der Preise der Lieferanten, der Lieferanten oder der Verleger — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Abonnent in den obengenannten Fällen keinen Anspruch, falls die Zeitung verfehlt, in bestimmtem Umfange oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Geschäftsstelle, oder die Geschäftsstelle. / Inanspruchnahme Stellen und Adressen. / Verleger: Wilsdruff, Berlin O. B. 45.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 95.

Donnerstag den 25. April 1918.

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Bereiteter Vorstoß engl. Seestreitkräfte gegen unsere flandrischen Stützpunkte.

Auf der Anklagebank.

Der Pfeil ist gegen den Schützen zurückgeprallt. Als Herr Clemenceau den berühmten gewordenen Kaiserbrief an den Prinzen Sixtus von Parma veröffentlichte, glaubte er einen Triumph anzukündigen, der ihn bis auf weiteres jeder innenpolitischen Schwierigkeit überhöbe. Man denke: ein Zugeständnis des Kaisers von Österreich, daß Frankreich berechnete Ansprüche auf Elsaß-Lothringen erhebe, und hinterher die Weigerung seines Ministers des Auswärtigen, unter dieser Voraussetzung sich auf Friedensverhandlungen einzulassen. Aber zwischen der Ablehnung jenes Briefes und dem Scheitern des neuen Annäherungsversuches der Wiener Amts- und Hofstellen hat ein langes, schweres Kriegsjahr gelegen; warum hat Herr Clemenceau so lange geschwiegen, warum hat er sich damit begnügt, von dem schwerwiegenden Schreiben des Kaisers Karl nur dem Präsidenten der Republik und sonst nur noch den leitenden Ministern in London und in Rom Kenntnis zu geben, statt zum mindesten seine eigenen Ministerkollegen in die Vorgänge einzunehmen und sie an der ungeheuren Verantwortung teilnehmen zu lassen, die mit der Nichtbeachtung des kaiserlichen Friedensangebotes für alle Zeiten verknüpft war? Diese Frage ist es, die jetzt im Mittelpunkt aller Erörterungen steht, die sich in Frankreich über den Kaiserbrief erhoben haben, und Clemenceau ist unversehens wieder einmal auf die Anklagebank gerufen, auf der er nun Kopf und Kragen gegen seine zahlreichen Widersacher verteidigen muß.

Der Vorstoß halber wird auch dieser Prozeß wieder unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt. Der Ministerpräsident hat das gesamte Aktenmaterial dem zuständigen Kammerauschuss übergeben, und dieser verhandelt zunächst hinter verschlossenen Türen, bis er sich ein endgültiges Urteil über den Fall gebildet haben wird. Schon aber rufen verschiedene ehemalige Kabinettsmitglieder mit aller Deutlichkeit von dem immer noch gefürchteten „Tiger“ ab. Herr Barbon z. B., der die auswärtigen Geschäfte wiederholt selbst geleitet hat, erklärt jedem, der es hören will, daß die Mittel, deren sich Clemenceau in der Angelegenheit des Kaiserbriefes bediente, unstatthaft gewesen seien. Und Herr Violette, der dem Ministerium als Berater angehört hat, hat in den Wandlungen der Kammer mit scharfen Worten gegen Clemenceau nicht gefehlt. Er versteht nicht, was diesen dazu treiben konnte, den Brief zu veröffentlichen und wie ein Dokument von derartiger Tragweite der Regierung als solcher vorenthalten werden konnte. Das ist nicht nur eine gebelne, sondern eine persönliche Politik. Und wenn Ribot als damaliger Ministerpräsident sich geweigert habe, mit der österreichisch-ungarischen Regierung Unterhandlungen anzubahnen, so habe er allein die Verantwortung dafür getragen; die französische Regierung wenigstens habe niemals von dieser Weigerung Kenntnis gehabt. Im Ausblick selbst scheint es auch bereits recht heiß hergegangen zu sein; soll doch Clemenceau ziemlich sentimentale Töne angeschlagen haben, was immer darauf hindeutet, daß es schlecht um ihn steht. „Nehmt mich mit meinen Fehlern! Falsch ist die Behauptung, daß ich auch unnehmbare Friedensvorschläge grundsätzlich zurückweise. Noch in allerletzter Zeit beschickte meine Regierung Depeschen mit dem Prinzen von Parma.“ Auf diese Weise will der schlaue Fuchs sich dem Zugriff seiner Gegner entziehen. Auch Friedensvorschläge, die unmittelbar vom Hause Habsburg kommen, behandelt er als unannehmbar, obwohl sie angeblich Elsaß-Lothringen an Frankreich preisgaben. Wie müssen sie also beschaffen sein, um vor den Augen Clemenceaus Gnade zu finden! Vielleicht das ganze linke Rheintal? Aber durch diese wahrhaftige Politik hat die Kammer ja bereits einen dicken Strich gemacht, als die bekannten Enthüllungen über die Geheimverträge der Entente den eigentlichen Sinn und Zweck ihres Feldzuges gegen die Mittelmächte so grausam an den Branger stellten. Raich wirt der zur Verantwortung gezogene Ministerpräsident eine neue Spur auf: wir stehen abermals im Depeschenwechsel mit dem Prinzen von Parma. Stört uns nicht in diesem Geschäft, sonst könnten gute Aussichten verborben werden. Eine Art der Verteidigung, auf kindliche Gemüter berechnet — aber kann man wissen, ob nicht gerade sie bei der gegenwärtigen Volksstimmung in Frankreich das Richtige trifft?

Und schließlich ist es nicht in Frankreich wie in England? Einen Regierungswechsel möchte das Parlament wohl schon herbeiführen, wenn man nur wüßte, wer den Mut fände, gerade jetzt das Steuer des Staates in die Hand zu nehmen. Von Lloyd George glaubt man wohl, angesichts seiner Maßnahmen gegen Irland, daß er herben will; Herr Clemenceau dagegen ist vor dem Verdacht solcher Schwächenwandelungen gefeit. Wenn es so braucht Frankreich heute einen starken Mann. So wird

er auch diesmal wieder freigesprochen werden, und das arme Volk wird den Kelch des Unglücks bis zur Reize leeren müssen. Der Stein ist einmal im Rollen. Wir haben am allerwenigsten Ursache, ihn aufzuhalten.

Clemenceau vor dem Sturze?

Die französische Kammer gab dem Ministerpräsidenten bereits ein unverkennbares Zeichen ihres Mißtrauens, indem sie die von der Regierung geforderte Vertagung bis zum 7. Mai mit 359 gegen 158 Stimmen verwarf und nur Vertagung bis zum 30. April beschloß.

Rittmeister v. Richtshofen gefallen.

am 30. Luftfliegen.

(Amtlich.) Berlin, 23. April.

Am 21. April ist Rittmeister Manfred Freiherr v. Richtshofen von einem Jagdflug an der Somme nicht zurückgekehrt. Nach den übereinstimmenden Wahrnehmungen seiner Begleiter und verschiedener Beobachter fand Richtshofen einem feindlichen Jagdflugzeug in der Verfolgung bis in geringer Höhe nach, als ihn ansehend eine Motorführung zur Landung hinter dem feindlichen Linien zwang. Da die Landung glatt verlief, bestand die Hoffnung, daß Richtshofen unversehrt gefangen sei. Eine Neuanmeldung vom 23. April aber läßt keinen Zweifel mehr, daß Rittmeister Freiherr v. Richtshofen dem Tod anfallen hat.

Da Richtshofen als Verfolger von seinem Gegner in der Luft nicht gut getroffen sein kann, so scheint er einem Zufallsstreffer von der Erde zum Opfer gefallen zu sein. Nach der englischen Meldung ist Richtshofen auf einem Kirchhofe in der Nähe seines Landungsplatzes am 22. April unter militärischen Ehren bestattet worden.

Deutschland hat einen schmerzlichen, unerfesslichen Verlust erlitten. Das muß, will man dem großen Losen gerecht werden, zunächst festgestellt sein; denn in Manfred v. Richtshofen starb uns nicht nur ein Flieger von unschätzbarem Gaben, ein Mann, der mit unermüdlicher Ausdauer, mit unvergleichlicher Kühnheit und mit beispiellosem Erfolge Beherrscher und Meister seiner Waffe war, mit ihm verlieren wir vor allem einen Staffelführer und Flugzeuglehrer von besonderer Eigenart. Und nicht zuletzt betrauern wir in dem kampfend Heimgegangenen ein leuchtendes Symbol deutscher Unbesiegbarkeit. Millionen werden die Nachricht von dem Tode des Helden mit ungläubigem Kopfschütteln lesen. Viele große Namen sind im Laufe der eiserne vier Jahre meteorologisch aufgestiegen und in glänzender Heldenlaufbahn plötzlich ausgelöscht, nur noch in unseres Herzens nie versagender Dankbarkeit verankert. Und wir nahmen ihren Tod als den Tribut, den der Krieg von uns forderte, nahmen ihn hin als schmerzliches Ergebnis eherner Zeiten, weil wir oft und oft um ihr Leben gebangt hatten, wenn wir von ihren Heldentaten lasen. So haben uns Jannetmann, Bölske und viele andere zur See, zu Lande und in der Luft. Und auch die Waagnisse und Erfolge Manfred v. Richtshofens lasen wir anfangs mit dem Bewußtsein, daß hier ein Außergewöhnlicher, unter dem besonderen Schutze des Höchsten Stehender, am Werke war, unerreichtbar feindlichen Geschosse, unabhängig von den Laufenden Zufällen seines gefährlichen Berufes. Uns in der Heimat und denen da draußen, die mit ihm zu Kampf und Sieg aufstiegen, und Blat für Blat in dieser Kriegsgeschichte mit ihrem Ruhme füllten, ward der Name Manfred Richtshofen zu einem Symbol, das uns ent-



Rittmeister v. Richtshofen.

mit der geheimen Sorge, daß auch er eines Tages verloren sein könnte, verchlungen vom Allwürger Krieg. Als dann aber die Zahl seiner Siege wuchs, in die fünfzig, sechszig, da nahm ein anderes Gefühl, als das der Besorgnis von unserm Herzen Besitz: das starke Bewußtsein, daß hier ein Außergewöhnlicher, unter dem besonderen Schutze des Höchsten Stehender, am Werke war, unerreichtbar feindlichen Geschosse, unabhängig von den Laufenden Zufällen seines gefährlichen Berufes. Uns in der Heimat und denen da draußen, die mit ihm zu Kampf und Sieg aufstiegen, und Blat für Blat in dieser Kriegsgeschichte mit ihrem Ruhme füllten, ward der Name Manfred Richtshofen zu einem Symbol, das uns ent-

Interessante 2 Pfg. für die 6-gelaperte Kopfschicht oder deren Raum, Leinwand 1 Pfg., Seiden 45 Pfg., alles mit 5% Verzugszuschlag. Zehraub und feinstes Gewebe mit 50% Zuschlag. Bei Wiederholung und Jahresumsätzen entsprechender Nachsch. Preisermäßigungen im amtlichen Teil laut von Verleihen die Einzelteile 60 Pfg. bei 45 Pfg. / Nachweisungs- und Abrechnungsbücher 20 bis 30 Pfg. / Zeitungsverträge für den amtlichen Teil laut von Verleihen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Erste Platzgebühr 25% Zuschlag ohne Rabatt. / Die Abnahme und Nachweise haben nur bei Bestätigung binnen 30 Tagen Mithiligkeit längeres Ziel, gerichtliche Einweisung, gemeinsame Anzeigen verb. / Interimistisches die Berechnung des Druck-Zuschlags. / Seiten nicht über fünfzig überhöhen und nicht über 100 Zeilen lang. / Blatdruck verleiht ist, gilt es als verbindlich durch Annahme der Zeitung, falls nicht der Empfänger innerhalb 8 Tagen, vom Herausgabe an, Widerspruch erhebt.

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

77. Jahrg.

rückt den Möglichkeiten des Alltags und des Krieges ichien. Nun ist auch er gefallen! Der Unbesiegbare ist einem Zufall, einem Verlegen seiner Maschine, die er, wie kein Zweiter meisterte, just in dem Augenblick erlegen, da er einen neuen Gegner zur Strecke bringen wollte. Ganz Deutschland empfindet denselben Schmerz; denn er gehörte allen, sein Name und sein Werk waren in aller Mund. Unvergessen wird sein Heldentum, unvergessen sein Name sein. Mit goldenen Letztern steht er verzeichnet im Soldatenbuch des Weltkriegens. In Wehmut gedenken wir des in fremder Erde ruhenden Helden, der sich in jedes Deutschen Herzen ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. Wir haben den Mann verloren und trauern ihm schmerzhaft nach, aber mit stolzer Zuversicht bleiben wir auf die Männer, die er berief, an seinem Werke mitzuwirken und die es nun in seinem Geiste fortführen. Staffel 11 wird den Tod des geliebten Führers rächen. Sein Geist wird sie wie das gesamte deutsche Fliegerkorps allezeit umschweben, denn dieser Name ist Programm gewesen: kerndeutsch sein, d. h. fleißig, treu, ausdauernd, mutig und rafflos im Dienste anderer zu sein.

Ein Heldenleben.

Manfred Albrecht Freiherr v. Richtshofen war am 2. Mai 1892 als ältester Sohn des Majors i. D. Freiherrn v. Richtshofen in Schweidnitz geboren. Er trat beim 1. Kavallerie-Regiment Nr. 1 ein und wurde hier am 19. November 1912 zum Leutnant befördert. Im Juni 1915 kam er zur Fliegertruppe und kurze Zeit darauf zur Jagdstaffel Boelcke. Nach sechs Luftfliegen erhielt er das Ritterkreuz des Hohenzollernordens und Anfang Januar 1917 den Orden Pour le mérite. Nach 30 Luftfliegen zum Oberleutnant befördert, wurde der noch nicht 25-jährige nach dem 39. Luftfliegen Rittmeister. Nachdem Boelcke gefallen war, fand er an der Spitze aller deutschen Flieger. Gelegentlich seines 71., 72. und 73. Luftflieges (während der Märzoffensive 1918) erhielt er den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Krone und Schwertern. Am letzten Sonntag verkündete der Generalstabschef, daß Freiherr Manfred v. Richtshofen am 20. April an der Spitze seiner bewährten Jagdstaffel 11 seinen 79. und 80. Luftfliegen erungen hat.

Holländische Besorgnisse.

Die peinliche Schiffsraumfrage.

Seit einigen Tagen beschäftigt sich die gesamte holländische Presse mit den Beziehungen zwischen Deutschland und Holland. Als Wortführer schreibt hierzu (gleichsam halbamtlich) „Nieuwe Courant“ in einem Artikel „Wolken im Osten“ u. a.:

Die Stimmung in Deutschland Holland gegenüber hat sich in letzter Zeit nicht gebessert. Es besteht eine gewisse Empörung in Deutschland über die Art, wie unsere Regierung die peinliche Schiffsraumfrage mit den Alliierten behandelt hat, und über die Verantwortung des Ultimatum, das der Seidlagname voranging. Das hat selbst Veranlassung gegeben — man merkt das aus halbverhüllten Warnungen in der deutschen Presse — zum Zweifel an der Aufrichtigkeit unseres Wunsches, eine strikte Neutralität fortzuführen. Das ist ein vollkommen unbestreitbarer Zweifel.

Das Blatt fährt dann fort: Es ist zu fürchten, daß die langsamen Fortschritte in der Unterhandlung über das Ende März erlöschende Wirtschaftsabkommen dazu beigetragen haben, die uns ungünstig gestimmten Elemente in Deutschland gegenüber den günstig gestimmten zu stärken. Weiter erklärt das Blatt, daß das Verhalten der holländischen Regierung in der Schiffsraumfrage im Parlament und in der Presse Hollands Mißbilligung fand, und daß der Minister des Auswärtigen auch seine Schuld der Kammer gegenüber anerkannt hat.

Aus diesen Darlegungen wird zunächst ersichtlich, daß der Unwille Deutschlands über die Lösung der „peinlichen“ Schiffsraumfrage durchaus nicht unberechtigt war. Es ist zu hoffen, daß die Stellungnahme der holländischen Presse die amtlichen Stellen veranlaßt, die Verhandlungen über das neue Wirtschaftsabkommen nicht ferner zu einer Beduldsprobe für uns zu machen. Der entsprechende Vertragsentwurf wird demnach der holländischen Regierung zugehen.

Neue Riesensteuern in England.

Einstimmig angenommen.

Im englischen Unterhause hat Bonar Law den Vorschlag eingebracht und führte dabei u. a. aus: Die Kredite für das laufende Jahr werden auf 2550 Millionen Pfund Sterling (51 Milliarden Mark) geschätzt. Sie stellen eine tägliche Ausgabe von 6880 000 Pfund (140